

Gott und die Kirche

Brauche ich die Kirche?

Wolfgang Oberndorfer
Ludwig Kaiser Straße 34, A-3021 Pressbaum
FON/FAX 0043 2233 54374
MOBIL 0664 7347 2271
Email obi-zt@aon.at, wolfgang.oberndorfer@tuwien.ac.at

Stand des Manuskriptes: 7.10.2018, 21 Seiten
Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Die Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte ist unter Angabe der Autorenschaft ausdrücklich gestattet.

Vorwort

Vor einiger Zeit schrieb ich für meine sechs Enkel zwei kleine Bücher mit dem Titel „Von Jesus reden. Opi erzählt für seine Enkel“ und „WerWasWieWo ist Gott. Antworten auf Fragen von Menschen, die im 21. Jahrhundert angekommen sind“ und schenkte sie ihnen im passenden Alter. Ich bezweckte damit, ihnen eine Hilfestellung bei der Entdeckung der Bedeutung von Jesus und beim Herantasten an eine schemenhafte Vorstellung von Gott zu geben, wobei das Jesusbild und die Vorstellung von Gott mit dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts verträglich sein sollten. Das vorliegende Buch soll die ersten beiden Bücher mit einem kurzen Abriss über die Bedeutung und Aufgabe der katholischen Kirche im Rahmen des Bekenntnisses zum christlichen Glauben ergänzen. Weil das sehr schwierig ist, entschloss ich mich zu „In der Kürze liegt die Würze“ und reduzierte meine Ausführungen, nach einer begrifflichen Einführung, auf die kursorische Darlegung der Glaubensquellen, der Grundsätze der Glaubenslehre und einiges zu den Glaubenshilfen. Der Zweck dieses Buches ist auch, einiges an Wissen über die Kirche zu vermitteln und den Lesern begreiflich zu machen, dass die Kirche sehr kontroversiell gesehen werden kann, aber dass sie wesentliche Beiträge für den Weg zum Glauben und zu Gott zu liefern imstande ist, so der Mensch bereit ist sich auf sie einzulassen. Das ist auch der Grund dafür, dass ich mich einer möglichst sachlichen und nicht verletzenden Ausdrucksweise zu bedienen versuchte.

Inhaltsverzeichnis

1	Evolution und katholische Kirche	4
2	Was ist eine Kirche?	4
3	Quellen des Glaubens.....	5
3.1	Das Alte Testament (AT).....	5
3.2	Die Offenbarung Gottes durch Jesus.....	6
3.3	Die apostolische Überlieferung.....	6
3.4	Die kirchliche Überlieferung und Tradition	7
3.5	Göttliches Recht und Naturrecht	8
4	Kirche und Glaubenslehre	10
4.1	Amtskirche.....	10
4.2	Lehramt	10
5	Kirche als Hilfe am Lebensweg	13
5.1	Brauchen wir eine Kirche?.....	13
5.2	Kirche als Volk Gottes.....	13
5.3	Pastoraltheologie	15
5.4	Wegweisungen	16
6	Warum stehe ich zur katholischen Kirche?	18
7	Was kommt auf die Kirche zu?	20

1 Evolution und katholische Kirche

In WerWasWieWo ist Gott Kap. 2 versuchte ich, in wenigen Sätzen die Hypothese zu erklären, wie der Mensch als Ergebnis der Evolution auf der Grundlage der Naturgesetze, beeinflusst von sehr vielen Zufällen und in sehr, sehr langer Zeit, entstanden ist. Diese Hypothese wird in der Literatur auch Risiko-Modell genannt, weil Gott mit der Erschaffung der Welt ein mehr oder minder kalkulierbares Risiko eingegangen ist. Dieses Risiko ergab sich daraus, dass es gemäß unserem Erkenntnisstand der Wissenschaften möglicherweise nicht vorhersehbar war, ob sich am Ende der Evolution Menschen wie wir ergeben. Zum einen spielte ja der Zufall eine wesentliche Rolle in der Evolution und da wissen wir nicht, ob dieses Ergebnis der Evolution zwingend war. Zum anderen bringt auch der Intellekt und der freie Wille des Menschen eine Komponente in den Ablauf der Ereignisse auf unserer Erde, die wahrscheinlich von Gott nur beschränkt beeinflussbar ist. Damit können sich durch freie Willensentscheidungen von Menschen Dinge ereignen, von denen sich stimmig behaupten lässt, dass Gott sie nicht will, nicht geplant, nicht vorgesehen und nicht beabsichtigt hat. Das Wunderbare an diesem Gott könnte aber sein, dass er diese Welt in Weisheit und Flexibilität lenkt, damit die Menschen das Ziel der Schöpfung, das ewige Leben (besser: das raum- und zeitlose Sein) mit ihm, erreichen.

Auf Grund dieser Hypothese dürfen wir annehmen, dass sich auch die katholische Kirche in diesem risikobehafteten Freiraum entwickelte und sich in ihr Dinge ereigneten und ereignen, von denen sich stimmig behaupten lässt, dass Gott sie nicht will, nicht geplant, nicht vorgesehen und nicht beabsichtigt hat. Ein Blick in die Geschichte der katholischen Kirche mit ihren Dokumentenfälschungen im 9.Jhd., ausschweifend lebenden Renaissancepäpsten im 15. und 16. Jhd. und aufklärungsfeindlichen neoscholastischen Irrtümern im 19. Jhd. indiziert die intellektuelle Redlichkeit dieser Hypothese.

2 Was ist eine Kirche?

Mit dem griechischen ekklesia = Kirche (wörtlich: die Herausgerufene) wurde in der Antike eine Volksversammlung als Träger der Volkssouveränität bezeichnet. Im Urchristentum wurde mit ekklesia eine christliche Gemeinde bezeichnet. Die Gemeinde Jesu wird damit als das aus der Welt „herausgerufene“ Volk Gottes gesehen, das sich im Namen Jesu versammelt. Als Geburtsstunde der Kirche gilt nach der Tradition der frühen Kirche das der Auferweckung und der Erhöhung Jesu Christi folgende Pfingsterlebnis der Ausgießung des Hl. Geistes.

Unter einer Kirche versteht man heute eine soziale Organisationsform von Religion in Verbindung mit dem Leben, der Botschaft und dem Kreuzestode Jesu und seinem spirituellen Wirken als auferweckter Christus unter den Christen. (Demnach ist der Begriff Kirche auf das Christentum beschränkt.) Eine dieser Kirchen ist die katholische Kirche, die von einem Papst geleitet wird. Katholisch kommt vom griechischen katholikos, was allgemein, allgemeingültig, allumfassend, ganzheitlich bedeutet. Der Begriff wurde erstmals bereits am Beginn des 2. Jahrhunderts verwendet und man meinte damit: wo Christus ist, dort ist die alle Menschen umfassende Kirche.

Die katholische Kirche ist die Gemeinschaft der Gläubigen, die sich zur katholischen Religion bekennen und Kleriker oder Laien sind, zusammen mit Christus. Sie wird oft auch römisch-katholische Kirche genannt, weil ihr Oberhaupt, der Papst, gleichzeitig der Bischof von Rom ist. Sie beruft sich darauf, dass Jesus sie gegründet hat. Die Katholiken in Österreich gehören zum allergrößten Teil der sog. lateinischen Kirche an, die bei weitem die Größte von insg. 24 Teilkirchen der katholischen Kirche ist. Zur katholischen Kirche bekennen sich derzeit ca. 1,5 Mrd. Gläubige auf der ganzen Welt. Der Begriff römisch-katholisch entstand im Gefolge der Reformation zur einfacheren Unterscheidung der gespaltenen christlichen Bekenntnisse.

Eine christliche Glaubensgemeinschaft beruft sich auf Christus, das Alte Testament und das Neue Testament, wobei manche Glaubensgemeinschaften sich bei den kanonisierten Briefen, das sind die in das Neue Testament aufgenommenen Briefe, sich etwas von der katholischen Kirche unterscheiden.

Die folgende Auflistung soll nur eine Idee liefern, was heute alles zu den christlichen Kirchen dazugezählt wird, ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

Ostkirchen

- Orthodoxe Kirchen
- Orientalisch-orthodoxe Kirchen (z.B. koptische, armenisch-apostolische)

Katholische Kirchen

- Römisch-Katholische Kirchen, darunter die lateinische Kirche und die unierten Ostkirchen
- Altkatholische Kirchen

Anglikanische Kirchen

Evangelische Kirchen

- lutherische Kirchen (A.B. = Augsburger Bekenntnis)
- reformierte Kirchen (H.B. = Helvetischen Bekenntnis)
- Baptisten
- Methodisten
- Adventisten

Daneben existieren noch weitere Religionsgemeinschaften, die nur mehr teilweise als Kirchen, andernfalls als christliche Konfessionen angesehen werden. Diese short list soll eigentlich nur eine Ahnung vermitteln, welche Faszination der Mensch Jesu und der auferweckte Christus in nun zwei Jahrtausenden auf die Menschen ausgeübt hat und noch immer ausübt.

3 Quellen des Glaubens

Als Quellen des katholischen Glaubens werden im Katechismus der Katholischen Kirche (Abk. KKK) definiert:

3.1 Das Alte Testament (AT)

Gott hat sich von Anfang an den Menschen kundgetan, den Stammeseltern, Noach, Abraham, Mose und den Propheten.

Nachdem der christliche Glaube sich aus dem jüdischen Glauben heraus entwickelte, war das Alte Testament immer schon wesentliche Glaubensquelle. Wir wissen heute, dass wir es mit einem sehr lebendigen Entstehungsprozess der biblischen Schriften zu tun haben, an dem viele Menschen beteiligt waren, die die Nähe Gottes erfahren hatten und davon berichteten. Bevor die ersten Teile des Alten Testaments niedergeschrieben wurden, waren sie schon jahrhundertlang mündlich weitergegeben worden. Ab dem 9. Jhd. v. Chr. sind die Texte dann schriftlich fixiert worden. Menschen sammelten die Worte, Erzählungen, Dichtungen und Sprüche, aber auch amtliche Mitteilungen, etwa aus der Umgebung der Königshöfe. In der jüdischen Religion, die eine Buchreligion wie die christliche Religion ist, gab es zuerst die Tora mit den fünf Büchern Mose (Pentateuch), dem ersten Teil der hebräischen Bibel, die dann mit den Prophetenbüchern und den Weisheitsschriften (inkl. Psalmen und Geschichtsbücher) erweitert wurde. Diese drei Teile wurden Tanach genannt und stellen die jüdische Bibel dar, die zur Zeit Jesu gelehrt wurde und in Hebräisch und in geringem Umfang in Aramäisch geschrieben war. Eine zentrale Rolle spielt darin der sog. Alte Bund, das ist der Bund Gottes mit den Israeliten, der im Tanach mehrfach geschlossen und erneuert wurde (Abrahambund, Noachbund, Sinaibund). Er ist eigentlich eine Art Testament bzw. ein Heilsversprechen Gottes an das Volk Israel.

Die ältesten Schriftrollen stammen aus dem 2. Jhd. v. Chr. und wurden nach dem 2. Weltkrieg in den Höhlen bei Qumran am Toten Meer gefunden. Sie waren größtenteils aus Leder, geringen Teils aus Papyrus, eine Rolle war aus Kupferblech, und sie enthielten u.a. das vollständige Buch Jesaja (Prophet, der im 8. Jhd. v. Chr. lebte). Nach der Zerstörung von Jerusalem 70 n. Chr. entstand im judenfreundlichen Perserreich der Talmud und dieser beinhaltet heute drei Überlieferungsschichten: Die erste Schicht ist die Mischna, die i.W. die Offenbarung an Mose am Berg Sinai wiederholt, die beiden anderen Schichten sind Kommentare und Analysen teilweise aus späterer Zeit. Der Talmud ist vor allem in Aramäisch, aber teilweise auch in Hebräisch geschrieben und ist die Hl. Schrift des

rabbinischen Judentums, also des Judentums nach der Zerstörung von Jerusalem im Jahre 70 und der Vertreibung der Juden aus Palästina.

Die jüdische Bibel wurde zwischen 250 v. Chr. und 100 n. Chr. in die griechische Alltagssprache (Koine) übersetzt und Septuaginta genannt. Dieser Name leitet sich davon ab, dass nach der Überlieferung 72 jüdische Gelehrte in 72 Tagen die hebräische Bibel ins Griechische übersetzten. Das christliche Alte Testament besteht aus dem Tanach und einigen zusätzlich in die Septuaginta aufgenommenen Büchern. Es ist einerseits für das Neue Testament und den christlichen Glauben von Bedeutung, weil

- Gott sich über die Propheten geoffenbart hat,
- die zehn Gebote unverändert übernommener Glaubensinhalt sind,
- im Neuen Testament oftmals auf das Alte Testament Bezug genommen wird, was für das Verständnis der betreffenden Textstelle im Neuen Testament von Bedeutung ist,
- Legenden und Wundergeschichten des Alten Testamentes von den Evangelisten in Zusammenhang mit Jesu Wirken wiedererzählt werden,
- der christliche Glaube mit Christus als Vollender der Offenbarung und Erlöser und mit seiner Erhöhung zu Gott Weiterführung und Ergänzung des jüdischen Glaubens ist.

Andererseits ist das Alte Testament insofern problematisch, weil

- von so manchen Theologen und Laien hinter den Geschichten und den biblischen Personen nach wie vor wahre Begebenheiten und gelebte Menschen gesehen werden (z.B. Erschaffung der Welt, Paradies, Sündenfall, Auszug der Israeliten aus Ägypten, die alttestamentlichen Personen Abraham, Noach, Mose),
- manche Bilder von Gott, z.B. der kriegerische, der strafende, der zornige, der eifersüchtige, der Opfer verlangende, so gar nicht mit dem Bild vom gütigen, barmherzigen und liebenden „Vater im Himmel“, wie ihn Jesus genannt hat, zusammenpassen.

Das macht die Interpretation der Geschichten im Alten Testament als Metaphern und der Menschen im Alten Testamentes als Personifizierungen sehr schwierig und ist eine sehr schwankende Basis für die theologischen Deutungen, die dementsprechend verschieden sein können. Das führte schon so manche Theologen zur Ansicht, dass dem Alten Testament, angesichts der Offenbarung durch Jesus, eine eher geringe Bedeutung zukommt, und die in der Folge verlangten, dass es überhaupt aus den kanonischen Schriften, das sind die der katholischen Religion entsprechenden und im 4. Jhd. so festgesetzten Schriften des Alten und des Neuen Testamentes, eliminiert werden sollten. Dem halten andere Theologen wieder entgegen, dass das Alte Testament insofern zur Geschichte des Christentums gehört, als Jesus Jude war, als Jude erzogen wurde und sein „Vater im Himmel“ der Gott der Juden war.

3.2 Die Offenbarung Gottes durch Jesus

Jesus war der Mittler und die Fülle der ganzen Offenbarung. Nach Jesus gab es keine Offenbarung mehr. (Das sagt die Kirche. Ob es dabei bleibt, wird die Zukunft zeigen.)

Offenbarung ist die Eröffnung von etwas bisher Verborgenen. Im Christentum meint man darunter den Gedanken, dass Gott Menschen in Worten („Gotteswort“) etwas offenbart, was natürlich eine subjektive Beurteilung impliziert. Was wir über Jesus heute mehr oder minder gesichert wissen, möge der Leser Von Jesus reden, Pkt. 4 bis 7 entnehmen.

Der Neue Bund ist nach christlichem Verständnis eine Erneuerung des Sinaibundes, und zwar mit den Einsetzungsworten Jesu beim letzten Abendmahl: „...Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, das für euch vergossen wird“ und umfasst Juden und alle, die auf Christus getauft werden, also auch Heiden. Damit wird der Bund zwischen Gott und den Israeliten auf alle Menschen, die die Botschaft Jesu in ihr gelebtes Leben übernehmen und Jesus damit nachfolgen wollen, ausgedehnt. (Hier wird wieder die Bedeutung des Alten Testamentes spürbar.)

3.3 Die apostolische Überlieferung

Darunter wird im KKK primär die mündliche Weitergabe der Botschaft Jesu durch die Apostel und sekundär die Niederschrift dieser Botschaft im Neuen Testament (die vier Evangelien; Apostelgeschichte; Briefe von Petrus, Paulus, Jakobus; Geheime Offenbarung von Johannes) verstanden. Die wesentlichen, in Hinblick auf Zweck und Absicht dieses Buches relevanten Fakten um

das Neue Testament möge der Leser Von Jesus reden, Pkt. 3 und 8 entnehmen. Dort ist in Pkt. 3 der lange Weg von den Worten Jesu bis zum griechischen Urtext der vier Evangelien beschrieben und in Pkt. 8 findet der Leser den Hinweis, dass nur etwa 15% der Worte Jesu tatsächlich von ihm gesprochen wurden. Daraus kann man erahnen, auf welchem schwankendem Boden die Interpretation der Evangelien stattfindet.

Kritischen Lesern wird auffallen, dass die Unterscheidung von Offenbarung und apostolischer Überlieferung auf die Authentizität Bezug nimmt: Die Offenbarung ist Gotteswort, die apostolische Überlieferung niedergeschriebenes Gotteswort. Mit dieser Unterscheidung wird seit dem II. Vatikanum die Bedeutung der Exegese, das ist die Deutung von heiligen Schriften nach ihrem Sinn (mit Blick auf ihren geschichtlichen Ursprung und ihre bleibende Botschaft), anerkannt.

3.4 Die kirchliche Überlieferung und Tradition

Sie kommt von den Aposteln her und gibt das weiter, was diese der Lehre und dem Beispiel Jesu entnahmen und vom Hl. Geist vernahmen. In weiterer Bedeutung werden darunter auch die ältesten kirchenrechtlich-liturgische Werke der ersten Jahrhunderte, nämlich die Didache (enthält die Lehre der zwölf Apostel und Kirchenordnung, aus dem Ende des 1. Jhd.) und die Traditio Apostolica (enthält eine Kirchenordnung, aus der 1. Hälfte des 3. Jhd.) verstanden.

Zu den für die kirchliche Überlieferung bedeutsamen Begriffen:

- Mit apostolischen Vätern werden christliche Autoren von kirchlich bedeutsamen Schriften aus dem späten ersten und der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts bezeichnet, die wahrscheinlich persönliche Beziehungen zu Aposteln gehabt haben oder stark von den Aposteln beeinflusst wurden.
- Mit Kirchenvätern werden christliche Autoren der ersten acht Jahrhunderte bezeichnet, die entscheidend zur Lehre und zum Selbstverständnis des Christentums beigetragen haben, also Theologen sind, und deren Leben als heiligmäßig gilt.
- Wenn Kirchenväter einen prägenden Einfluss auf die Theologie der christlichen Kirche hatten, werden sie Kirchenlehrer genannt. Die vier wichtigsten Kirchenlehrer der katholischen Kirche sind Ambrosius, Hieronymus, Augustinus und Gregor der Große; sie wirkten im 4. – 6. Jhd.

Die Schriftstücke der frühchristlichen Überlieferung enthalten sicher sehr wertvolle Hinweise, wie die Christen damals, noch unbeeinflusst von Kirchenlehrern, Päpsten, Scholastikern und Mystikern, die Botschaft Jesu interpretiert bekommen und verstanden haben. Deshalb können sie sehr wohl als Ergänzung der kanonischen Schriften herangezogen werden und liefern aus der Befassung mit ihnen weitere Ergebnisse, so z.B. die Glaubensbekenntnisse, Aussagen des Lehramtes und die Liturgie, sind aber keine Offenbarung, also kein Gotteswort, obwohl es die Kirche behauptet.

Alles, was nach dem Neuen Testament entstand, unterliegt der grundsätzlichen und unvermeidlichen Möglichkeit von Fehlentwicklungen und Irrtümern. Im Neuen Testament wird mehrfach von der Gefährlichkeit der Überlieferungen und Traditionen und vor falschen Propheten gewarnt. Primär gilt das Wort Jesu in einer vernünftigen und plausiblen Interpretation, die sich über die Jahrhunderte, zufolge des Zuwachses an Wissen und der Weiterentwicklung des Menschen, auch einmal ändern kann. „Untersucht alles kritisch, bewahrt (nur), was sich als gut erweist“ schreibt Paulus. (Als Beispiel für einen Irrtum führe ich eine Meinung des Cyprian von Karthago an, der schon in der 1. Hälfte des 3. Jhd. den Satz *Extra ecclesiam nulla salus* = außerhalb der Kirche gibt es kein Heil formulierte, was bis zum II. Vatikanum katholische Lehre war, aber jetzt nicht mehr gilt.)

Damit sollen aber die diversen Überlieferungen, die auch Traditionen genannt werden, keinesfalls völlig verteufelt werden. Bei allen Veränderungen muss ein Band mit der Tradition bewahrt bleiben, sonst trennen wir uns von der Glaubensgemeinschaft, die aus der Begegnung mit Jesus von Nazaret geboren ist. Die Traditionen sind und bleiben aber Schmuck und Beiwerk, die unwesentlich sind und Wesentliches überdecken können.

- Für mich ist z.B. die apostolische Sukzession, das ist die (nicht gesicherte!) Tradition, dass alle Bischofsweihen mittels Handauflegung bis zu den Aposteln zurückverfolgt werden können, eine wunderschöne Tradition im Sinne einer Selbstvergewisserung über die Treue der eigenen Kirche zur urchristlichen Tradition. Die frühe Kirche verstand sich damit als von den Aposteln eingesetzt.

- Wenn ich z.B. im Hl. Land die Stätten besuche, an denen Jesus wahrscheinlich oder vielleicht oder auch wahrscheinlich nicht gewirkt hat, begegnet mir sehr viel Tradition, die mit der Vergangenheit aus historisch-kritischer Sicht wenig bis gar nichts zu tun hat. Ich habe trotzdem Respekt vor dieser Tradition, weil durch sie die hinter der Tradition stehenden Glaubensbotschaften von Jesus weiter verkündet und quasi „sehntauglich“ und „handgreiflich“ gemacht werden.

Das sind zwei Beispiele dafür, wie die Tätigkeit des Tradierens der Bibel dienen kann und sollte. Leider diene die Tradition nicht immer dazu, nur die urchristliche Überlieferung zu bewahren, sondern auch dazu, notwendige Änderungen der Lehre hintanzuhalten.

Festzuhalten ist, dass in der Begegnung des Christentums mit dem Hellenismus die erste philosophische Interpretation des Christentums erfolgte, die massiv die Begrifflichkeit und die Entwicklung der Theologie im 3.-5. Jhd. beeinflusste, und dass das kirchliche Rechtsdenken stark römisch beeinflusst ist. (Als Hellenismus wird die Epoche der antiken griechischen Geschichte vom Regierungsantritt Alexanders des Großen von Makedonien 336 v. Chr. bis zur Einverleibung des ptolemäischen Ägyptens in das Römische Reich im Jahr 30 v. Chr. verstanden.)

3.5 Göttliches Recht und Naturrecht

Dieser Punkt bringt in Erinnerung, dass über die eigentlichen Glaubensquellen hinaus Rechtsbereiche existieren, deren Existenz allgemein nicht bestritten wird, deren Inhalt jedoch schon. Daraus ergeben sich für die katholische Kirche Spannungsfelder, die bisher nicht vollständig beherrscht werden.

Göttliches Recht

Als göttliches Recht werden Rechtsnormen bezeichnet, die nach Ansicht der eine Rechtsordnung beherrschenden Religion auf Rechtssetzungen Gottes oder einer göttlichen Instanz (z.B. Vergöttlichung von Recht und Gerechtigkeit, die Zehn Gebote) zurückführbar sind und die daher unabänderlich gelten. Göttliches Recht gehört zum überpositiven Recht (Naturrecht) und wurde lange mit diesem gleichgesetzt. Die katholische Glaubenslehre differenziert es in positiv-göttliches Recht, das unmittelbar der Offenbarung der Bibel zu entnehmen ist, und natürliches göttliches Recht, das aus den Hinordnungen der menschlichen Natur abgeleitet werden kann und dem Naturrecht vergleichbar ist. Göttliches Recht ist Recht, welches sich unmittelbar auf den Willen Gottes zurückführen lässt. Es gilt als vorgegeben, überzeitlich und dem übrigen kirchlichen Recht übergeordnet.

Was göttliches Recht ist, beruht auf der Interpretation von Gottes Willen. Wie Kirchenlehrer, Theologen oder ein Papst den Willen eines unendlichen transzendenten Gottes kennen und interpretieren können, entzieht sich für einen Naturwissenschaftler vollständig der Nachvollziehbarkeit und ist extrem irrtumsgefährdet. Vornehm ausgedrückt: Göttliches Recht, wie es die katholische Kirche versteht, ist ein auf kirchliche Interessen zugeschnittenes amtsgöttliches Recht. Der einzige Mensch, der den Willen Gottes erkennen konnte, war wahrscheinlich Jesus auf Grund prophetischer Offenbarungen. Mit der Verselbstständigung des Naturrechtes (Trennung vom Göttlichen Recht) ab dem 17. Jhd. wurde in der katholischen Lehre durch Rechtssetzung alles abgeleitet, was sich mangels biblischer Grundlage nicht aus der Offenbarung ableiten ließ, und einfach göttliches Recht genannt.

Als unveränderliche, dem Willen des menschlichen Gesetzgebers entzogene göttliche Rechtstatsachen gelten z.B.

- die Leitungsfunktion von Papst und Bischof,
- die Einteilung der Gläubigen in Kleriker und Laien,
- die Unauflöslichkeit der Ehe,
- die Verpflichtung zur Buße,
- das Verbot der Weihe von Frauen.

Bei vielen Bestimmungen dieses sog. göttlichen Rechts wäre zu fragen, ob sie nicht Sonderregelungen der Kirche sind, aber keine Überhöhung des Naturrechtes darstellen. Die Unterscheidung von Klerikern und Laien führte z.B. zur Lehre, dass ein Mensch, der zum Priester geweiht wird, eine Seinsumwandlung in ein anderes Wesen erfährt insofern, als er sich nicht nur

dem Grade, sondern dem Wesen nach von einem Laien unterscheidet. (Es wäre interessant zu wissen, ob dies auch auf Priester zutrifft, die sich sexuellen Missbrauch zuschulden kommen haben lassen.)

Aus dieser Aufzählung von beispielhaften fünf Rechtstatsachen ist schon erkennbar, dass es hier um gesetztes Recht handelt, das Theologen erarbeiteten und Päpste beschlossen, um die Lehre, Struktur und Organisation der Kirche nach ihren Vorstellungen gestalten zu können. Und damit, also mit dem göttlichen Recht, wird z.B. innerkirchliche Freiheit, Demokratie, Gleichheit (Gleichberechtigung von Mann und Frau), Rechtsstaatlichkeit und Subsidiarität letztlich unvereinbar, alles Werte, die heute in der kirchlichen Staats- und Gesellschaftslehre als naturrechtlich begründet und daher unabdingbar angesehen werden. Es ist offensichtlich, wie extrem schwierig ein Schwenk bei diesen Fragen für die katholische Kirche sein würde, wenn sie ihre Lehre ändern müsste.

Naturrecht

Das Naturrecht, auch überpositives Recht genannt, ist eine rechtsphilosophische Bezeichnung für das Recht, das dem durch soziale Normen geregelten gesetzten (positiven) Recht vorhergeht und übergeordnet ist. Ab dem 17. Jhd. verselbstständigte sich das Naturrecht gegenüber dem göttlichen Recht und übte als konstantes Wertesystem Einfluss auf den Rechtspositivismus aus, und zwar in dem Sinn, dass allgemeine Maßstäbe in der Vernunft für die Rechtsetzung herangezogen werden. Insbesondere gewann das säkularisierte Naturrecht mit der Erklärung der Allgemeinen Menschenrechte 1948 an Bedeutung.

Die Naturrechtslehre war eine der wesentlichen Grundlagen der Neoscholastik. (Unter Neoscholastik versteht man die in der 2. Hälfte des 19. Jhd. entwickelten philosophisch-theologischen Lehren im Rückgriff auf die mittelalterliche Scholastik, die teilweise heute noch im fundamentalistisch-konservativen Sinn weiterwirken.) Die katholische Kirche begründet nämlich ihre Sexualethik und ihre Bioethik des beginnenden und endenden Lebens auf dem Naturrecht, dessen Lehre von Augustinus im 5. Jhd. christlich angedacht und ganz wesentlich von Thomas von Aquin im 13. Jhd. ausgeprägt wurde und auf welches in der 2. Hälfte des 19. Jahrhundert, als Reaktion auf die Aufklärung und den Modernismus, zurückgegriffen wurde.

Die von der katholischen Kirche vorgegebenen Grundsätze lassen sich aus den Instruktionen der Glaubenskongregation herauslesen und beschränken eine ethisch verantwortbare Fortpflanzung auf von der Natur vorgegebene Vorgänge und Prozesse. Sie sind ein Teil der katholischen Sittenlehre, der nicht auf die Offenbarung oder das göttliche Recht rekurriert, sondern auf das Naturrecht und stellen eine Interpretation des angeblichen Willen Gottes durch Theologen dar. Diese Grundsätze verfolgen einen in sich konsequenten rigorosen Fundamentalismus, der der heutigen Lebenswirklichkeit kaum noch gerecht wird, und lassen sich in etwa wie folgt zusammenfassen:

- Die Menschenwürde und das Recht eines Menschen auf Leben sind unantastbar.
- Menschliches Leben beginnt mit der Befruchtung (Kernverschmelzung). Ein Embryo ist ein Mensch.
- Zeugung von menschlichem Leben ist nur in der geschlechtlichen Vereinigung von Mann und Frau menschenwürdig, da jede andere Art der Zeugung der Würde menschlicher Fortpflanzung und der Würde des Embryos widerspricht.
- Leben ist ab der Befruchtung von den Eltern bedingungslos anzunehmen.
- Die Ehe und mit ihr die Familie, so aus der Ehe Kinder entsprossen, ist die Urzelle des Zusammenlebens von Natur aus zusammengehöriger Menschen, in der sich Liebe, Fürsorge, Erziehung und Weitergabe von Werten am besten verwirklichen lassen.

Hinter diesen Grundsätzen steckt ein rigoroser Fundamentalismus, der teilweise sehr wohl vernünftig ist, teilweise aber die Menschen zum Leiden zwingt, weil es Gott angeblich so will.

Konkret bedeutet dies z.B.: Künstliche Eingriffe in das natürliche Reproduktionsgeschehen werden für unvereinbar mit der personalen Würde des Menschen erklärt (außer sie dienen der Verbesserung der Lebensbedingungen des Embryos). Sie implizieren, dass medizinisch assistierte Fortpflanzung nur unfruchtbaren heterosexuellen Paaren zustehen darf, dass die biologische Elternschaft absolute Priorität hat und dass eine soziale Elternschaft nur in Notfällen zum Tragen kommen darf. Das führte

u.a. zur Pillenenzyklika (Humanae vitae 1968), zum Verbot der In-vitro Fertilisation und zum absoluten Verbot der Embryonenforschung (Enzyklika Donum vitae 1995). Damit muss sich die katholische Kirche auch die Frage gefallen lassen, ob und wie diese Grundsätze mit den Worten Jesu korrelieren. Die Worte Jesu sprechen nämlich immer wieder von Menschlichkeit, zeigen, dass Jesus Mitleid mit kranken, leidenden und besessenen Menschen hatte und sie wieder zu vollwertigen Mitgliedern der Gesellschaft machen wollte, erinnern immer wieder daran, dass die Gesetze für den Menschen da sind und nicht der Mensch für die Gesetze, und lassen Barmherzigkeit hoffen. (Im Markusevangelium sagte nämlich Jesus auf die Frage der Pharisäer, ob man am Sabbat Ernte einbringen dürfe, was dem jüdischen Gesetz widerspräche: „Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat.“ Übertragen bedeutet dies, dass menschliches Verhalten und Handeln zum Wohle der Menschen höher steht als Befolgung von Menschen gemachter religiöser Gesetze. Das ist für mich ein Schlüsselsatz bei der Interpretation der von der katholischen Kirche gelehrt Gebote und Verbote.)

4 Kirche und Glaubenslehre

4.1 Amtskirche

Als Amtskirche wird die von kirchlichen Amtsträgern und hauptamtlichen Führungskräften repräsentierte Kirche bezeichnet, die in Österreich eine öffentliche Institution darstellt. Im deutschsprachigen Raum versteht man darunter vereinfacht gesagt die offizielle Hierarchie der katholischen Kirche. Die Gesamtheit der kirchlichen Behörden, durch die der Papst die Kirche leitet, wird die Kurie mit Sitz im Vatikan genannt. Im übertragenen Sinn wird der Begriff der Amtskirche mit den Begriffen kirchliches Lehramt und Codex Iuris Canonici (Codex des kanonischen Rechts, Abk. CIC, ist das Gesetzbuch für die römisch-katholische Kirche) gekoppelt.

Die Kirche hat gemäß ihrem Selbstverständnis drei wesentliche Grunddienste für die zu ihrer Glaubensgemeinschaft gehörigen Menschen in der Gesellschaft:

- Verkündigung des Wortes Gottes,
- Liturgie, das bedeutet die Vermittlung von Gnaden und Sakramenten,
- Caritas, das ist die Ausübung der Option für die Benachteiligten und Armen.

Die Pastoral (Seelsorge) ist ein Querschnittsdienst, der in allen drei Grunddiensten enthalten ist.

4.2 Lehramt

Grundsätzliches zur Lehre

Vorab eine kurze Erklärung wichtiger Begriffe: Der für die Lehre maßgebende Teil der Theologie ist die sog. Systematische Theologie. Ihre Aufgabe ist es, den christlichen Glauben in seinen Voraussetzungen (Fundamentaltheologie), in seinem Glaubensinhalt (Dogmatik) und in seinen Konsequenzen für das menschliche Handeln (Theologische Ethik/Moraltheologie und christliche Soziallehre) systematisch zu reflektieren.

Die kirchliche Lehre umfasst einerseits die Glaubenslehre, andererseits die Sittenlehre (Christliche Ethik, im Besonderen Sexualethik, Lebensethik, Schöpfungsethik und Wirtschaftsethik).

Unter Lehramt verstehen wir die Lehrautorität, die von bestimmten Personen und kirchlichen Instanzen ausgeübt wird. Was den Inhalt der Lehre betrifft, ist der vom Papst und den Bischöfen festgesetzte und verlautbarte Glaubensinhalt bzw. dessen Interpretation maßgebend. Der Glaubensinhalt - fälschlich immer wieder mit „Wahrheit“ bezeichnet - wird aus den Glaubensquellen abgeleitet und durch Konzilsbeschlüsse, Dogmen und päpstliche Dokumente festgeschrieben. Theologen, die diese „Glaubenswahrheiten“ intellektuell nicht akzeptieren konnten, wurden mit dem Entzug der Lehrbefugnis bestraft, so z.B. Teilhard de Chardin, Hans Küng, Uta Ranke-Heinemann, Eugen Drewermann, Gotthold Hasenhüttl, um nur einige der prominentesten Namen zu nennen.

Im Laufe der Jahrhunderte der Existenz der katholischen Kirche kam es zu einem fast undurchschaubaren Dickicht der vatikanischen Glaubensdokumente, in dem jede Menge Widersprüche bzw. widersprüchliche Interpretationsmöglichkeiten steckten. Dieses Dickicht versuchten im 19. Jhd. die Theologen *Denzinger* und nach ihm *Hünemann* im Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen zusammenzustellen und fortzuschreiben. Ich möchte den Lesern nicht vorenthalten, was der bekannte Theologe Küng darüber schrieb. Er nennt es ein „undiskutables dogmatisches Gesetzbuch, das den Theologen vom kritischen Bedenken der Grundlagen weithin dispensiert und ihn dafür auf ein *Sacrificium intellectus* (Opfer zu Lasten des Intellekts) verpflichtet. Die neuscholastische Denzinger-Theologie macht das Buch faktisch zum Schema für den Aufbau der gesamten Dogmatik. Sie erstellt von jenen (vom Vatikan) vorgeschriebenen oder verurteilten Sätzen her einen langen Kanon von Sätzen (normative Lehrsätze), der von der alt- und neutestamentlichen Botschaft her eine höchst willkürliche, tendenziöse Auswahl darstellt (nämlich im Sinne der neoscholastischen Theologie des 19.Jhd.).“ Das ist der Rucksack, den die katholischen Theologen heute mit sich tragen müssen, ein Rucksack voller teilweise unnötiger, ja sogar absurder Gebote und Verbote, den sie überdies dem Menschen auf den Lebensweg mitgegeben sollen, damit er sich nicht verirrt und in der Hölle landet.

Diese grundsätzlichen Gedanken zur Lehre schließe ich mit einer, aus meiner Sicht ganz wesentlichen, Feststellung ab: Die katholische Kirche muss einsehen, dass sie keinem Menschen im Transzendenten irgendwelche Heraushebungen (z.B. Himmel, Glorienschein, Heiligenstatus) versprechen oder Strafen (z.B. Hölle, Fegefeuer) androhen kann. Dies würde nämlich bedeuten, dass die Kirche den Willen Gottes, was mit den Menschen nach ihrem Tod sein wird, kennt. Das wäre allerdings eine glatte Grenzüberschreitung im intellektuellen Sinn, weil wir Menschen nicht wissen können, was jenseits unseres Universums mit seiner Raum-Zeit ist. (Unter Grenzüberschreitung verstehe ich hier, dass Naturwissenschaftler konkrete Aussagen über das Transzendente und damit Gott und Theologen konkrete Aussagen über die Naturgesetze und deren fallweiser Ungültigkeit machen.)

Kritische Anmerkungen zur Lehre

In Pkt. 3 habe ich dargelegt, was die Quellen der katholischen Glaubenslehre sind, die vom Fundament der Glaubenslehre eingefasst werden. Dafür hielt sich die katholische Kirche bei der Erarbeitung ihrer Glaubenslehre in der Vergangenheit an bestimmte Leitlinien, von denen ich einige, die mir sehr wichtig, aber auch problematisch erscheinen, hier erwähne, nämlich:

- Ein wörtliches Verständnis der Bibel, zurückgehend auf jene Zeit, in der es noch keine historisch-kritische Bibelexegese gab und die Vulgata (die aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzte Bibel!) als Grundlage herangezogen und eben wörtlich verstanden wurde. (Um korrekt zu sein: seit dem II. Vatikanum wurde dieses Verständnis auf jene Stellen, die „unter dem Anhauch des Hl. Geistes aufgezeichnet wurden“, reduziert; letzteres ist wegen seiner Unbestimmtheit an sich problematisch und führte bisher aus diesem Grund zu keinen Änderung der Lehre.)
- Die Anlehnung an die katholischen Überlieferung und Tradition, die Hinweise enthalten, wie die Christen damals, noch unbeeinflusst von Kirchenlehrern, Päpsten, Scholastikern und Mystikern, die Botschaft Jesu interpretiert bekommen und verstanden haben. (Das Insistieren darauf unter Papst Benedikt XVI. führte z.B. zum Abbruch der geplanten gemeinsamen Überarbeitung der Einheitsübersetzung mit den Protestanten.)
- Die Berufung auf das göttliche Recht, welches der von den Theologen interpretierte angebliche Wille Gottes sei und in der verbalen Auskonkretisierung dazu führte, dass vieles, was sich mangels biblischer Grundlage nicht aus der Offenbarung ableiten ließ, als göttliches Recht gesetzt wurde.

Weiter bringe ich in Erinnerung, dass die katholische Sittenlehre ohne Berufung auf eine Glaubensquelle, sondern unter Berufung auf das Naturrecht daran festhält, die Sexualethik auf der Naturehe aufzubauen; das beinhaltet z.B. den fundamentalistischen Grundsatz, dass

- sexuelle Vereinigung nur in der Ehe sittlich ist und grundsätzlich auf die Zeugung von Nachkommenschaft orientiert sein muss (um korrekt zu sein: seit dem II. Vatikanum wird auch die eheliche Vereinigung in Liebe als Ehegut anerkannt) und

die Bioethik des beginnenden und endenden menschlichen Lebens vom Naturrecht ableitet, was unter anderem bedeutet, dass

- ethisch verantwortbare Fortpflanzung nur in den von der Natur vorgegebenen Vorgängen und Prozessen als sittlich gesehen werden darf; künstliche Eingriffe in das natürliche Reproduktionsgeschehen werden für unvereinbar mit der personalen Würde des Menschen erklärt.

Wenn nun Gott das Sexualeben der Menschen und ihren Bezug zur Bioethik des beginnenden Lebens so sieht wie die katholische Kirche, dann leben wohl mehr als 95% aller getauften Katholiken in ständiger Sünde, sei es wegen vorehelichem Geschlechtsverkehr, Empfängnisverhütung, Wiederverheiratung nach Scheidung, formloser Verpartnerung („wilde Ehe“), Betrachtung pornografischer Bilder und Filme, Masturbation, Homosexualität, Schwangerschaftsabbruch, künstlicher Befruchtung oder medizinisch assistiertem Freitod. Da sagt der gesunde Menschenverstand, dass mit diesen Verboten etwas nicht stimmen kann und sie einer Überarbeitung bedürfen.

Diese fünf von mir herausgegriffenen fünf Leitlinien für die Formulierung der Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche sind wesentliche Ursachen dafür, dass die katholische Lehre teilweise mit dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand, der Vernunft und der Lebensrealität im 21. Jhd. einfach nicht mehr zurande kommt und vielfach unglaubwürdig geworden ist.

Diese kritischen Anmerkungen zur Lehre schließe ich mit einer ganz wesentlichen Feststellung von heutigen Theologieprofessoren ab: Wer die Möglichkeit einer geschichtlichen Offenbarung bejaht, muss auch bejahen, dass Gott für das In-der-Offenbarung-Bleiben sorgt, weil er sich sonst ständig neu offenbaren müsste. Das wird eben durch die Weiterentwicklung der Lehre bewerkstelligt, was allerdings in der katholischen Kirche sehr langsam bis gar nicht geschieht. Das hängt damit zusammen, dass es Personen und kirchliche Instanzen gibt, die keine Änderung der herrschenden Lehre wollen, weil das ein Abweichen von früher gefundenen Glaubenswahrheiten wäre, und die hinter jeder Änderung den Zeitgeist und den Sittenverfall sehen würden.

Für die Situation, die aus der Nichtbefolgung dieser Forderung folgt, bringe ich eine gleichnishafte Prognose in der Sprache der Bauingenieure, zu denen ich ja gehöre:

Solange nicht die Grundmauern der dogmatisierten Glaubenslehre saniert werden, damit sie die überbordenden Lasten des kirchlichen Lehrgebäudes sicher abtragen können, solange wir immer wieder hören, dass die kirchliche Lehre unveränderlich ist, weil sie Wahrheit ist, dürfen wir nur mit kosmetischen Operationen seitens des Vatikan rechnen. Und jede einzelne Operation wird ein Kampf auf Biegen und Brechen sein, weil das Denkmalschutzamt im Vatikan all das, was in zwei Jahrtausenden zusammengebaut wurde, als in jedem Detail erhaltenswert einstuft. An welche kosmetischen Operationen denken wir da, die keine wirklichen Reformen sind? Ich führe beispielhaft an:

- Aufhebung des Zölibates (offen),
- Eucharistiefeier durch Laien (z.B. Viri probati) in Notsituationen (offen),
- Aufhebung der Pillenzyklika (offen),
- prozedurale, aber nicht inhaltliche Erleichterung der Annullierung der Ehe (durch Franziskus veranlasst),
- Übertragung der Entscheidung, ob wiederverheiratete Geschiedene zum Eucharistiesakrament zugelassen werden, an die Priester an der pastoralen Front (durch Franziskus veranlasst),
- Segnung von zivilen Ehen, wenn ein oder beide Partner kirchlich geschieden sind (offen),
- Segnung von Homosexuellen (offen),

- Zulassung von Homosexuellen zum Eucharistiesakrament ähnlich den wiederverheirateten Geschiedenen (offen),
- Empfang des Eucharistiesakramentes durch protestantische Ehepartner in katholischen Eucharistiefiern (in Schweben),

Wenn immer da etwas reformiert wird, sind das nur Ausbesserungen von abbröckelnden Teilen der Fassade und nach jeder Sanierung werden sich neue Risse im Gemäuer dieses denkmalgeschützten Hauses der Lehre zeigen. Diese Ausbesserungen werden dem Vatikan den Vorwurf bringen, dass die Ursachen für dieses Flickwerk im ungeeigneten Tragkonzept für dieses Haus zu suchen sind, in einem Tragkonzept, das eben 2.000 Jahre alt ist und heute nie so entworfen werden würde. Und es kann sein, dass dieses Haus trotz der kosmetischen Operationen die Lasten des Lehrgebäudes einmal nicht mehr abtragen kann und zur Gänze einstürzt.

Der 2012 verstorbene Fernsehpfarrer Prälat Wilhelm Müller sagte einmal:

- Weg mit dem, was überholt ist und heute niemand mehr versteht.
- Darum eine Kirche, in der Mann und Frau in allem gleichgestellt sind.
- Darum eine Kirche, die jede sexuelle Orientierung als den persönlichen Bereich des Menschen akzeptiert.
- Darum eine Kirche, die aufhört, sich wie eine absolutistische Diktatur aufzuführen.

Viele Vorausdenker unter den Theologen und viele kritische Laien sind sich bewusst, dass die Kirche ihre Lehre anpassen sollte. Der 2012 verstorbene Kardinal Martini sagte in seinem letzten Interview, dass die katholische Kirche 200 Jahre hinter ihrer Zeit ist. Der emeritierte Wiener Theologieprofessor Wucherer-Huldenfeld sprach in der ORF1-Radiosendung Logos – Theologie und Leben von einer „in Verwesung begriffenen“ katholischen Kirche.

In Verbindung mit dem Lehramt fordert die Amtskirche auch von den Gläubigen Gehorsam in dem Sinn, dass der Glaubensinhalt geglaubt und die Gebote und Verbote der Kirche befolgt werden, und zwar im CIC und im Dokument Lumen gentium des II. Vatikanums. Andererseits wird im Dokument Dignitatis humanae des II. Vatikanums dem Menschen Religions- und Gewissensfreiheit zugestanden. Dies erwähne ich als Beispiel für die Widersprüchlichkeiten im Lehramt, die nicht nur die Lehrbefugten, sondern, wie in diesem Fall, auch einen Gläubigen betreffen können.

5 Kirche als Hilfe am Lebensweg

5.1 Brauchen wir eine Kirche?

Für viele Menschen stellt sich die Frage: Brauchen wir denn eine Kirche, um an Gott zu glauben? Diese Frage höre ich auch öfter, und sie wird immer wieder mit nein beantwortet. Warum wohl? Kann ich nicht an Gott glauben, ohne getauft worden zu sein und damit einer christlichen Kirche anzugehören? Kann ich nicht an Gott glauben, ohne überhaupt einer Glaubensgemeinschaft anzugehören? Sind all die Menschen, die nicht am Sonntag in die Kirche (gemeint ist: Eucharistiefeyer) gehen, gottlos? An Stelle einer vielleicht vorschnellen Antwort bringe ich zunächst einige Gedanken zur Kirche, die möglicherweise dem einen oder anderen etwas weiter helfen können, selber eine Antwort zu finden. Ich mache mir es jetzt etwas einfacher, wenn ich mich auf die katholische Kirche beschränke, ohne die anderen christlichen Kirchen in ihrer Bedeutung und Heilswirkung herabsetzen zu wollen. Die Kirche ist und kann nämlich ein ganz wichtiges Bindemittel zwischen Gott und uns sein.

5.2 Kirche als Volk Gottes

Ohne weitschweifende Ausführungen zu den Begriffen Kirche und Ekklesiologie (Lehre von der Kirche) zu machen, versuche ich, in wenigen Sätzen wesentliches über die Kirche zu sagen, und zwar über die „lebendige“ Kirche (auch: Gemeindekirche) gem. Pkt. 2, im begrifflichen Gegensatz zur Amtskirche, von der ich schon in Pkt. 4.1 gesprochen habe.

Die katholische Kirche, auf die beschränke ich mich hier, ist die Gemeinschaft der Gläubigen, die sich, zusammen mit Christus, zur katholischen Religion bekennen und Kleriker oder Laien sind. Paulus drückte dies so aus, dass die Kirche der mystische Leib Christi ist. Deshalb wird die Kirche von Theologen als Ursakrament bezeichnet. Das kann im Verständnis der Amtskirche so ausgedrückt werden: Voll in der Gemeinschaft der katholischen Kirche in dieser Welt stehen jene Getauften, die mit Christus verbunden sind, und zwar durch die Bande des Glaubensbekenntnisses, der Sakramente und der kirchlichen Leitung und Gemeinschaft. Damit ist gemeint, dass jedes Mitglied der Kirche seine Charismen und Neigungen in die Gemeinde einbringen und sich bewusst sein sollte, dass es am allgemeinen Priestertum aller Gläubigen beteiligt ist. Priestertum für alle bedeutet Miterfüllung des Sendungsauftrages der Kirche. Der besteht darin, Gottes Wirken in der Welt und in der Zeichenhaftigkeit der Religion sichtbar zu machen. Der tragende und bestimmende Grund und die lebendige Wirklichkeit, die jede kirchliche Sendung begründet, ist der spirituelle Christus, der „Gott unter uns“; sein Wort und sein Handeln sind bestimmend für jede Sendung. Die Kirche ist damit ein wesentliches Bindeglied zwischen Gott und uns und hilft uns, die Botschaft Jesu, die ja von Gott kommt, zu verstehen und in unserem Leben umzusetzen. So wird Kirche seit dem II. Vatikanum verstanden. Der Leib Christi als Metapher für die Kirche wird heute jedoch abnehmend verwendet. Das II. Vatikanum assoziiert Kirche verstärkt mit dem Volk Gottes, das durch den einen Glauben und die Taufe auf Christus zusammengehört. Der Begriff Volk Gottes erscheint nämlich bei den Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte als Ausdruck für die Kontinuität zwischen Altem und Neuem Testament und meint im Neuen Testament bis auf wenige Ausnahmen das jüdische Volk. Die Heiden sind nicht automatisch Volk Gottes, sondern werden es, wenn sie in die Gemeinschaft mit Christus treten. Das eigentliche Wesen der Kirche ist die „communio“, die Gemeinschaft und das Beisammensein in Christus, unserem spirituellen Bruder.

Mit dem Begriff Volk Gottes ist untrennbar der Begriff Liturgie verbunden, was zum nächsten Absatz überleitet.

Liturgie

Das Wort Liturgie kommt aus dem Griechischen und bedeutet öffentliches Werk, Dienst des Volkes, Dienst für das Volk. Die katholische Überlieferung versteht darunter, dass das Volk Gottes teilnimmt am Werk Gottes. Liturgie ist damit der theologische Begriff für den Gottesdienst der Kirche. Sie ist von Gottesdiensten der Privatfrömmigkeit und Volksfrömmigkeit zu unterscheiden, aber nicht zu trennen. Liturgie hat den Anspruch, für alle Gläubigen Gültigkeit zu haben. Zur Liturgie der Kirche gehört ein von der Kirche berufener Leiter (Bischof/Priester/Diakon/beauftragter Laie). Eine Andacht bringt vor allem persönliche Überzeugungen und Feierformen des Volkes zum Ausdruck, die aber in einer gewissen Nähe zur Liturgie stehen können, und kann von jedem Glaubenden geleitet werden. Wie schon am Ende von 4.1 erwähnt, bedeutet Liturgie die Vermittlung von Gnaden und Sakramenten.

Gnade

Unter Gnade verstehen wir im religiösen Bereich die ungeschuldete und für den Menschen unverfügbare Zuwendung Gottes; der religiöse Begriff Gnade entzieht sich damit jeder rationalen Betrachtung. Die ganze Bibel ist von Erfahrungen durchzogen, in denen Menschen die Gnade erfahren haben, die in der Zuwendung, Befähigung, auch in der Zurechtweisung durch Gott besteht. Das Neue Testament bezeugt die radikale Zuwendung Gottes, der durch Jesus seine Menschenfreundlichkeit kundgibt. Das Christentum beruht auf der Überzeugung, dass die Gnade stärker ist als die Verfehlungen des Menschen und stärker als der Tod. Wer an den von Gott gesandten Jesus glaubt, wird zu den Kindern Gottes gezählt und darf hoffen, mit Christus den Tod zu überwinden, das heißt: Hoffen auf ein raum-zeitloses Sein bei Gott. (Was mit jenen Menschen sein wird, die nicht an Jesus und seine Botschaft glauben, wissen wir nicht.)

Sakramente

Das lateinische Wort sacramentum bedeutet im kirchlichen Gebrauch Heilszeichen, Heilmittel, Heilsweg, sichtbares Zeichen der verborgenen Heilswirklichkeit und ist die Übersetzung des griechischen Wortes mysterion = Geheimnis. Als Sakrament wird in der christlichen Theologie ein Ritus bezeichnet, von dem wir glauben, dass er als sichtbares Zeichen bzw. als sichtbare Handlung eine unsichtbare Wirkung Gottes bewirkt, sie vergegenwärtigt und an ihr Anteil gibt. Kurz gesagt: ein Sakrament ist eine symbolische Handlung, die bewirkt, was sie darstellt.

Im Laufe der Entwicklung der katholischen Glaubenslehre hat sich im 13. Jhd. auf dem Wege der Tradition die Siebenzahl der Sakramente durchgesetzt. Nach katholischer Auffassung wurden sie durch Jesus eingesetzt. Dies ist jedoch nicht korrekt, weil nur zwei Sakramente von Jesus eingesetzt wurden, nämlich die Taufe und die Eucharistie. Die anderen sind nicht durch Jesus eingesetzt worden. Die Siebenzahl und ihre damit verbundene Bedeutung - sakramentale Begleitung am Lebensweg eines Menschen - hat nichts an sich, was der Vernunft widerspricht, und so gesehen ist verständlich, wenn sich die katholische Kirche (und auch andere christliche Konfessionen) auf die Tradition beruft und sagt, dass in den sieben Sakramenten Christus als Wirkform Gottes unter uns ist und durch seine Kirche handelt.

5.3 Pastoraltheologie

Wenn ich für dieses Kapitel als Überschrift Kirche als Hilfe am Lebensweg wählte, möchte ich daran erinnern, dass die Kirche tatsächlich viel dazu tut, uns solche Hilfen anzubieten. Dass wir sie nicht annehmen oder vielleicht gar nicht kennen, liegt nicht unbedingt an der Kirche: Wir bekommen oft gar nicht mit, dass es solche Hilfen gibt, oder sie scheinen uns nicht zeitgemäß, oder wir wollen uns damit mangels an Interesse gar nicht befassen. Daher einiges zur Anhebung des Wissensstandes.

Die Pastoraltheologie (Abk. Pastoral) sucht auf Grundlage der kirchlichen Lehre die theologische Relevanz des Glaubens für die seelsorgliche (oder pastorale; lat. pastor = Hirte) Begleitung und Betreuung in den kirchlichen Grundaufgaben von Verkündigung, Liturgie und Nächstenliebe umzusetzen und sie sucht nach zeitgemäßen Wegen der Vermittelbarkeit der christlichen Botschaft:

- Was kann der einzelne Laie, was kann der einzelne Priester, was der Pfarrer von der menschlichen Seite her tun, um in uns das Feuer für die Umsetzung der Botschaft Jesu auf unserer Erde nicht ausgehen zu lassen?
- Was kann menschlich getan werden, um Christen zu einem engeren Leben mit Gott und Nichtchristen zu Jesus zu führen?
- Wie können die mit der Seelsorge befassten Kleriker und Laien befähigt werden, bei menschlichen und zwischenmenschlichen Problemen einerseits die kirchlichen Gebote und Verbote bewusst zu machen und ihren Sinn zu erläutern, andererseits Lösungswege aus den Problemsituationen im Sinne des Evangeliums zu finden?

Man kann in der Pastoral auch den Ort der Entdeckung des Evangeliums in der eigenen Gegenwart sehen.

Übrigens: Viele Diözesen unterstützen die Pastoralarbeit durch Pastoralämter (früher: Seelsorgeämter), die heute schon oft von Frauen geleitet werden.

Barmherzigkeit in der Pastoral

Für diejenigen Katholiken, die den Geboten und Verboten der Kirche folgen wollen, aber in konkreten Fällen Probleme damit haben, mit dem kirchlichen Recht (CIC) in Konflikt gekommen sind und sich mit einem Priester oder Pastoralassistenten der katholischen Kirche besprechen, geht es oft um Einsicht, Umdenken, Vergebung und Barmherzigkeit. Um in einem solchen Fall den Konflikt mit dem Kirchenrecht beizulegen, kann der Priester auf die Epikie (oder Billigkeit, vom griechischen epieikeia = Milde) zurückgreifen. Darunter versteht man nach Aristoteles eine Tugend, die dem Menschen hilft, sich in schwierigen Lebenssituationen ethisch gut zu verhalten, auch wenn er übergeordnete Normen nicht einhalten kann. Sie ist die Fähigkeit des sittlichen Subjektes, im Kontext von außerordentlichen Umständen auf die den Einzelnormen übergeordnete Ebene der sittlichen Prinzipien zurückzugreifen. Epikie ist keine Instanz der Gerechtigkeit, sondern selbst eine Form der

Gerechtigkeit, und zwar die bessere Gerechtigkeit, weil sie mehr berücksichtigt, als die allgemeine Gesetzesformulierung berücksichtigen kann. Thomas von Aquin nahm diesen Gedanken auf und für ihn ist Epikie die Vollform der Gerechtigkeit und das Evangelium kein geschriebenes Gesetz, sondern vielmehr die Gabe des Hl. Geistes, die uns im Glauben geschenkt wird, und damit auch eine Tugend. Leider hat die katholische Kirche Angst vor dieser Tugend, weil damit die Lehre unterlaufen werden könnte und der CIC nicht mehr maßgebendes Recht wäre, insbesondere seit der Neoscholastik. Da sich das kirchliche Recht am Evangelium orientiert, tritt bei Anwendung der Epikie die äußere Ordnungs- und Kontrollfunktion des CIC etwas zurück. Schwierige Situationen, die sich aus menschlicher Not und menschlichem Scheitern ergeben, lassen oft keine eindeutige rechtliche Beurteilung zu und können daher im kirchlichen Recht keine eindeutige Regelung finden. Epikie kann in solchen Situationen die Begrenztheit auch des kirchlichen Rechtes ergänzen und den Weg auf der Suche nach einer vor dem Gewissen vertretbaren Lösung in den oft sehr verworrenen Lebenssituationen weisen. Damit könnte sich, mit der Anwendung der Epikie durch die kirchliche Autorität, ein Beitrag zu mehr pastoraler Barmherzigkeit ergeben. (Damit das nicht zu trocken wird, ein Beispiel: Wenn eine junge Frau in totaler Ausweglosigkeit und Nichtangewogenheit ihrer Situation durch Freund, Eltern und Umgebung, nämlich Erwartung eines ungeplanten Kindes, völlig verzweifelt ist, können wir es Gott und seiner Barmherzigkeit überlassen, wie eine Abtreibung durch ihn gewertet wird. Nach dem Kirchenrecht wird nämlich Abtreibung mit Exkommunikation bestraft.

Die Schere zwischen Lehre und Pastoral

Die klassische Sicht der katholischen Kirche war bis zum II. Vatikanum, dass sie die Glaubens- und Sittenlehre vorlegt und in der Pastoral nach entsprechenden Anpassungen zu suchen ist. Damit entstand das unbefriedigende Auseinanderklaffen von Lehre und Lebensrealität, unter dem die Kirche leidet. Trotz Ansätzen im II. Vatikanum und trotz der eindrucksvollen Einmahnung der Barmherzigkeit durch Papst Franziskus ist dieser Gegensatz bis heute nicht ausgeräumt worden, wie die Familiensynode 2015 eindrucksvoll zeigte. (Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene ist nach wie vor gegen die Lehre, kann aber durch die Bischöfe in ihrem Bereich anders gehandhabt werden.) Unter den neueren Theologen besteht größtenteils Einmütigkeit darüber, dass das Ziel eine Einheit von Lehre und Pastoral sein muss, weil die Lebenswirklichkeit helfen kann, die Offenbarung zu interpretieren. Die Kritiker halten dem entgegen, dass die Lebensrealität kein Urteilsmaßstab für die Offenbarung sein kann. Es ist und bleibt jedoch eine Tatsache, dass das Auseinanderklaffen von Lehre und Pastoral ein wesentlicher Beitrag zu dem schwerwiegenden Vorwurf der mangelnden Wahrhaftigkeit der katholischen Kirche ist.

5.4 Wegweisungen

In diesem Abschnitt geht es mir darum, an einige menschliche Eigenschaften zu erinnern, die die Kirche als sinnvoll und erstrebenswert im Sinne der Botschaft von Jesus im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hat. Sie sind unverzichtbare Hilfen am Lebensweg und gehören zum fruchtbringenden Erfahrungsschatz der Kirche.

Haupttugenden - Hauptlaster

Als erstes möchte ich auf die Charaktereigenschaften hinweisen, die uns hindern, Nächstenliebe zu praktizieren, und damit bewirken, dass wir in der Eigenliebe stecken bleiben, bzw. helfen, dass dies gerade nicht eintritt.

Es sind die sieben Hauptlaster, die die Nächstenliebe konterkarieren und von Gregor I. im 6. Jhd. formuliert wurden, und die entsprechenden sieben Haupttugenden, die das jeweilige Gegenteil zu einem Hauptlaster darstellen, Ausdrucksformen der Nächstenliebe sind und auf Paulus zurückgehen. Ich möchte sie hier in Erinnerung rufen, bevor sie in Vergessenheit geraten:

- Hochmut (Anmaßung, Überheblichkeit, Arroganz) ist eine Haltung, die Wert und Rang oder Fähigkeiten der eigenen Person besonders hoch veranschlagt. Das Gegenteil ist Demut, die Bereitschaft, etwas als Gegebenheit hinzunehmen, nicht darüber zu klagen und sich selbst als eher unwichtig zu betrachten.

- Geiz (Habgier) ist eine zwanghafte oder übertriebene Sparsamkeit, damit verbunden auch der Unwille, Güter zu teilen. Das Gegenteil ist Freigiebigkeit, das ist die Bereitwilligkeit, zu geben, ohne dazu verpflichtet zu sein.
- Neid (Missgunst) ist das moralisch vorwerfbare, gefühlsmäßige (emotionale) Verübeln der Besserstellung konkreter anderer. Das Gegenteil ist Gunst, das Wohlwollen, eine freundliche, wohlmeinende Gesinnung einem anderen Menschen gegenüber.
- Zorn ist ein elementarer Zustand starker emotionaler Erregung mit unterschiedlich aggressiver Tendenz, der in Wut übergehen kann. Das Gegenteil ist Sanftmut, das ist die Charaktereigenschaft, mit Freundlichkeit und Einfühlungsvermögen auf andere zuzugehen.
- Unkeuschheit (Wollust) ist ein Verstoß gegen das Gebot der Keuschheit, womit heute am ehesten das sexuelle Ausleben außerhalb einer geordneten Partnerschaft, nur um des Auslebens willen, gemeint ist. Das Gegenteil ist eben Keuschheit, ein ethisches Konzept der Mäßigung im Umgang mit Sexualität, zumeist aus religiösen Gründen.
- Unmäßigkeit (Völlerei) ist die Eigenschaft, die einen Menschen zu einem ausschweifenden und maßlosen Leben führt, insbesondere in Hinblick auf Essen, Trinken und Drogen. Das Gegenteil ist Mäßigkeit, das ist die Charaktereigenschaft, im Gebrauch der geschaffenen Dinge das rechte Maß einhalten, also weder zu viel, noch zu wenig. Sie zügelt die Neigung zu Vergnügungen, ohne die Freude an der Feier eines Festes zu nehmen.
- Faulheit (Trägheit) ist der mangelnde Wille des Menschen zur Arbeit oder sich anzustrengen. Das Gegenteil ist: Eifer im Sinne von Bemühen, Fleiß, Strebsamkeit, Arbeitsfreude, Arbeitslust.

Denken wir doch nach, ob das eine oder andere Laster oder die eine oder andere Tugend bestimmten Verwandten, Bekannten, Freunden/Freundinnen oder Prominenten oder gar uns selbst zugeordnet werden kann. Wie würde die Welt ausschauen, wenn manche ihre Charakterdefizite erkennen, sie sich eingestehen und bekämpfen würden?

Werke der Barmherzigkeit

In ihnen manifestieren sich Handlungen, die sich in Nächstenliebe und Barmherzigkeit äußern. Papst Franziskus hat ja die Barmherzigkeit aus ihrem Abstellwinkel hervorgeholt und sie wieder zu einer zentralen christlichen Eigenschaft gemacht. Ich möchte hier auch diese Werke in Erinnerung rufen, bevor sie in unserer säkularisierten Welt vergessen werden. Sie sind in besonderer Weise für ein Engagement durch Laien geeignet.

Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit, die auf die materielle Not der Menschenabstellen, fußen größtenteils auf dem Matthäus-Evangelium und sind:

- Hungrige speisen,
- Durstigen zu trinken geben,
- Fremde und Obdachlose aufnehmen,
- Nackte bekleiden,
- Kranke besuchen,
- Gefangene erlösen,
- Tote bestatten.

Die sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit, die auf die geistige Unterstützung von Menschen abstellen, fußen auf der Tradition der katholischen Kirche, insbesondere Augustinus, und sind:

- Sünder zurechtweisen,
- Unwissende lehren,
- Zweifelnden recht raten,
- Trauernde trösten,
- Lästige geduldig ertragen,
- Beleidigern gerne verzeihen,

- für Lebende und Verstorbene beten.

Was immer wir in dieser Richtung für unsere Mitmenschen tun, tun wir im Sinne von Jesus und setzen dabei seine Botschaft der Nächstenliebe um.

Wenn einer der Leser einmal in die Kirche am Steinhof in Wien kommt – sie wurde von Otto Wagner im Jugendstil erbaut – , findet er dort wunderschöne Glasfenster, die diese 14 Werke darstellen.

Ich kann und will hier nicht auf viele weitere Wegweisungen bzw. Hilfestellungen auf unserem Weg zu Gott eingehen, weil es mich und die Leser überfordern würde. Ich führe nur zwecks Erinnerung an: die Sakramente mit ihrer Vorbereitung, die Gottesdienste, das Bildungsangebot der Pastoralämter und katholischen Bildungswerke, spirituelle und Weiterbildungs-Veranstaltungen in Gemeinde /Dekanat /Diözese (z.B. Andachten, Wallfahrten, Pilgerreisen, Glaubensabende), die Angebote der katholischen Aktion und ihrer Teilorganisationen, ein lebendiges Gemeindeleben in der Pfarre usw. Die Frage ist aber immer: fühle ich mich angesprochen? Und: Will ich mich überhaupt angesprochen fühlen und wenn ja, sind die Angebote eine Hilfe für mich?

6 Warum stehe ich zur katholischen Kirche?

Die katholische Kirche hat in der Vergangenheit sehr viel falsch gemacht, aus verschiedensten Gründen. Darüber wurde schon so viel geschrieben, dass es nicht notwendig ist, einiges davon zu wiederholen. Ich überlasse das gerne Autoren, die viel Zeit, Energie und Herzblut verwendeten, das in der Erinnerung wach zu halten.

Mir geht es am Beginn dieses Kapitels darum, in einer Gesamtschau die derzeitigen typischen Fehlhaltungen festzuhalten. Ich sehe folgende gravierende Fehlhaltungen und reihe sie nach ihrer mehr oder weniger offensichtlichen Erkennbarkeit:

- Diskriminierung von Frauen, Homosexuellen, wiederverheirateten Geschiedenen, Priestern ohne Amt,
- mangelnde Mitsprache und Anhörung der Laien in kirchlichen Entscheidungsfindungsprozessen,
- mangelnde Wahrhaftigkeit einer Kirche, in der ihre Kleriker die ethischen und moralischen Anforderungen an sich selbst nicht einhalten (Missbrauchsvertuschungen, Zölibat, Prunksucht, undurchsichtige Finanztransaktionen),
- Missachtung des naturwissenschaftlichen Erkenntnisstandes (Evolution, Glaube an Wunder und Magie),
- Verniedlichung der Exegese bei der Interpretation der Glaubensquellen,
- mangelnde Toleranz gegenüber Anderslebenden und Andersdenkenden, weil sie nicht den wahren Glauben oder gar keinen besitzen,
- Göttliches Recht und Naturrecht und Tradition (neben den klassischen Glaubensquellen) als Grundlagen der Glaubens- und Sittenlehre.

Ich verschweige nicht, dass ich in einigen Punkten kritisch gegenüber dem, was die katholische Kirche lehrt, bin, und zwar immer dann, wenn ihre Lehre dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand oder der Vernunft widerspricht. Ich empfinde jedoch in der katholischen Kirche genügend Freiheit, meinen individuellen Weg zu Gott zu suchen und zu finden, und ich habe überhaupt kein Problem, mit meinem (hoffentlich) sorgfältig geschärften Gewissen so manche Gebote und Verbote der Kirche einfach zu ignorieren. Deshalb setzte ich mich hin und schrieb einmal für mich zusammen, was ich an der katholischen Kirche positiv finde. Das ist:

- Die katholische Kirche ist die erste wahrlich globale Organisation. Ihre Identität, die sich bei aller Diversität feststellen lässt, zeigt sich im Glauben, in der Liturgie und bei der internationalen Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit.

- Die katholische Kirche kann als eine sehr gut organisierte Religionsgemeinschaft bezeichnet werden, insbesondere weil sie ein Oberhaupt und eine klare Organisation hat.
- Die katholische Kirche macht sich kompromisslos zum Anwalt des Lebens, zum Anwalt der Benachteiligten (Option für die Armen) und zum Einmahner des Friedens.
- Die katholische Kirche lieferte wesentliche, ja teilweise überragende Beiträge zur Philosophie, Literatur, Baukunst, bildenden Kunst, Malerei, Musik und zum Kunsthandwerk.
- Es soll auch nicht unerwähnt bleiben, dass die katholische Kirche so manche Fehlmeinung in späterer Zeit „reparierte“, wie z.B. die Verurteilung von Galilei und Bruno, die Ablehnung von Religionsfreiheit und Gewissensfreiheit.
- Viele katholische Theologen und auch Priester sind in ihren theologischen Ansichten mehr oder minder weit von der Glaubens- und Sittenlehre der Kirche entfernt, indem sie sich auf die Worte Jesu konzentrieren und auf den wissenschaftlichen Erkenntnisstand eingehen.
- Die katholische Kirche bietet mit den lebensbegleitenden Sakramenten jedem Getauften eine lebenslange, wenn auch manchmal nur punktuelle spirituelle Begleitung. Sie sind die Grundlage für viele Menschen, sich einen religiösen Sinn des Lebens zu bewahren oder ihn wieder zu entdecken.
- Viele Mitglieder katholischer Orden und auch Weltpriester bringen Menschen in der dritten Welt nicht nur die Botschaft Jesu, sondern auch Bildung, medizinische Betreuung und Hilfe bei der Persönlichkeitsfindung.
- Die katholische Kirche bietet, vor allem in ihren Gemeinden, aber auch auf Dekanats- und Diözesanebene und in anderen Sozialräumen wie Schulen, Orden und Krankenhäusern pastorale und spirituelle Begleitung und Hilfe in allen Lebenslagen.
- Die Caritas als Hilfsorganisation der katholischen Kirche hat in der Wahrnehmung der Bevölkerung eine hohe Vertrauenswürdigkeit und vertritt glaubwürdig die Interessen der Hilfsbedürftigen und Schwachen. Sie ist ein geachtetes globales Hilfswerk für die Armen, Behinderten, Verfolgten, Mütter in Not, Obdachlosen, Heimatlosen und Flüchtlinge.
- Die Männer- und Frauenorden, die im Schulwesen, im Gesundheitswesen, im Hospizdienst und im Kulturbereich tätig sind, erfreuen sich sehr hoher Wertschätzung.
- Viele Katholiken engagieren sich unentgeltlich in den Pfarren und/oder in kirchlichen oder in der Kirche nahestehenden Organisationen und Gemeinschaften, z.B. in der Aktion Leben.
- Mitglieder einer Pfarrgemeinde schätzen einen sie betreuenden Priester, wenn er für seine Gemeinde da ist und sie mit ihren Sorgen zu ihm kommen können, auch dann, wenn er z.B. konservativ denkt oder z.B. nicht mehr zölibatär lebt.
- Ein Teil des Klerus in Österreich steht Reformbemühungen positiv bis sehr positiv gegenüber. Vor allem in der pastoralen Praxis wird oft schon ganz anders vorgegangen als es gemäß Lehre gestattet wäre.

Um objektiv zu sein, stelle ich fest, dass manche bis viele dieser positiven Aspekte auch auf andere christliche Kirchen zutreffen, vor allem auf die protestantischen Kirchen.

In meiner Einstellung fühle ich mich durch die Aussagen vieler Menschen bestärkt und ich führe dazu einige an:

Franz Kardinal König formulierte seine Vorstellungen von der Kirche wie folgt:

Die Kirche Christi sei:

- Eine einladende Kirche. Eine Kirche der offenen Türen. Eine wärmende, mütterliche Kirche.
- Eine Kirche des Verstehens und Mitfühlens, des Mitdenkens, des Mitfreuens und Mitleidens.
- Eine Kirche, die mit den Menschen lacht und mit den Menschen weint.
- Eine Kirche, der nichts fremd ist und die nicht fremd tut.
- Eine menschliche Kirche, eine Kirche für uns.
- Eine Kirche, die wie eine Mutter auf ihre Kinder warten kann.
- Eine Kirche, die ihre Kinder sucht und ihnen nachgeht.

- Eine Kirche, die die Menschen dort aufsucht, wo sie sind: bei der Arbeit und beim Vergnügen, beim Fabriktor und auf dem Fußballplatz, in den vier Wänden des Hauses.
- Eine Kirche der festlichen Tage und eine Kirche des täglichen Kleinkrams.
- Eine Kirche, die nicht verhandelt und feilscht, die nicht Bedingungen stellt und Vorleistungen verlangt.
- Eine Kirche, die nicht politisiert und moralisiert.
- Eine Kirche, die nicht Wohlverhaltenszeugnisse verlangt oder ausstellt.
- Eine Kirche der Kleinen, der Armen und Erfolglosen, der Mühseligen und Beladenen, der Scheiternden und Gescheiterten im Leben, im Beruf, in der Ehe.
- Eine Kirche derer, die im Schatten stehen, der Weinenden, der Trauernden.
- Eine Kirche der Würdigen, aber auch der Unwürdigen, der Heiligen, aber auch der Sünder.
- Eine Kirche – nicht der frommen Sprüche, sondern der stillenden, helfenden Tat.
- Eine Kirche des Volkes.

Weihbischof Helmut Krätzl antwortete auf die Frage, wann und wie die Kirche die Geistleidenschaft Gottes sichtbar machen soll, mit drei Forderungen: Sie soll eine Kirche sein,

- die zu vollem Leben verhilft,
- die zur Selbstständigkeit herausfordert,
- die Liebe nicht nur predigt, sondern glaubwürdig lebt.

Manche Katholiken meinen, dass die katholische Kirche, wie der Vatikan sie derzeit führt, an die Wand gefahren wird. Für mich reichen angesichts dieser positiven Aspekte die negativen Aspekte nicht aus, meine Kirche zu verlassen. Sie macht trotz allem noch immer Sinn für mich. Ich habe aber Hoffnung, dass sie auch diese Krise, so wie viele Krisen in den vergangenen zwei Jahrtausenden, mit der Hilfe des Hl. Geistes und engagierter Menschen, wozu ich auch die Reformkatholiken zähle, meistern wird. Das muss ich so schreiben, wenn ich Jesus ernst nehme und Hoffnung auf Heil habe.

7 Was kommt auf die Kirche zu?

Wenn jemand sowie meine Frau und ich drei Kinder und sechs Enkelkinder und fünf Geschwister mit insg. zwölf Kindern und dzt. dreizehn Enkelkindern hat, ergibt das in meinem Fall eine Großfamilie mit dzt. 45 Menschen der nächsten und übernächsten Generation (inkl. Partner). Wenn ich mich nun frage, in welcher Kirche, wenn überhaupt in einer Kirche, diese 45 Menschen aufwachsen und leben werden, will ich meinen Lesern nichts vormachen: ein Teil wird eine Ahnung von christlichem Glauben haben und damit leben, ein Teil wird überhaupt ohne Kirche aufwachsen und damit leben, ein Teil wird den Glauben ihrer Jugend vergessen, ein Teil wird den christlichen Glauben vielleicht erst im späteren Leben entdecken. Das einzige, dessen ich mir sicher bin, ist, dass keiner/keine von diesen 45 Menschen ein glühendes Mitglied der katholischen Kirche sein wird, wenn sie so bleibt wie sie mit den in 6 benannten Fehlhaltungen ist und an diversen lebensfremden Geboten und Verboten festhält. Das hängt eben damit zusammen, dass die Kirche mit der Entwicklung der Politik, Kultur, Zivilisation und Technik nicht Schritt hält und die Schere zwischen Lebensrealität und kirchlicher Lehre immer weiter aufgeht. Ich habe schon vereinzelt darauf hingewiesen, was sich da ändern müsste, und sehe mit vielen anderen einen dringenden Änderungsbedarf bei der Amtskirche hinsichtlich

- einer Glaubenslehre, die nicht mit dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand im Clinch liegt und keine Grenzüberschreitungen macht,
- einer Sittenlehre, die auf die Lebensrealität im 21. Jahrhundert eingeht, das Lebensglück der Menschen im Auge hat und dem Menschen in Empathie hilft wie es Jesus tat, nach dem Grundsatz: das Gesetz ist für den Menschen da und nicht der Mensch für das Gesetz,

- einer Formulierung des göttlichen Rechtes auf einer Metaebene, was nach dem Theologen Rahner heißt, dass das göttliche Recht, das uns ja nicht geoffenbart wurde, zwar zeitabhängig interpretiert werden kann, aber trotzdem Wesensidentität besitzen muss, und darauf aufbauend einen Handlungsbedarf hinsichtlich
- einer Korrektur der Fehlhaltungen, die ich zu Beginn von Pkt. 6 angeführt habe,
- einer Verfassung der katholischen Kirche mit Grundrechten für Kleriker und Laien (Frauen und Männer),
- einer Demokratisierung der Struktur der Kirche,
- eines diesem entsprechenden Kirchenrechtes und Katechismus.

Der Handlungsbedarf ist enorm. Ich hoffe, der Hl. Geist findet genügend Mitarbeiter unter den Christen, sodass wir es schaffen. Die Hoffnung stirbt zuletzt.